

2. Abschnitt.

Die Bau-Keramik des Orients im Mittelalter.

1. Kapitel.

Perfien und Vorderasien.

a) VIII. bis XI. Jahrhundert.

Neben dem römischen Weltreiche gab es in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung in Vorderasien nur ein Culturvolk, das seit 225 vor Chr. unter dem Herrschergeschlechte der Saffaniden geeinigte Volk der Neu-Perfer. Durch seine Herrschaft über die Euphratländer, wo unweit des alten Babylon und der späteren Seleuciden-Residenz Seleucia die neue Hauptstadt Ktesiphon entstand, war dieses Volk vorzugsweise berufen, die nationalen Ueberlieferungen der alt-orientalischen Kunst in das Mittelalter hinüber zu leiten und neuen Aufgaben dienstbar zu machen. Allerdings haben wir uns im Rahmen unseres Stoffgebietes mit der saffanidischen Kunst nicht weiter zu beschäftigen, da keinerlei keramische Leistungen von Belang aus der Zeit der Neu-Perfer vorliegen; nur auf eine bedeutame Erscheinung sei hier wenigstens hingewiesen, die mächtige Gewölbebaukunst, die ganz bestimmte Constructionen und Raumanlagen gezeitigt hat, wie sie nachmals für die Kunst des Islam, wenigstens in ihrem persischen Zweige und dem davon abhängigen islamitischen Indien, bestimmend wurden. Das bedeutendste Beispiel bleibt die Riefenhalle des Palastes zu Ktesiphon mit ihrem parabolischen Tonnengewölbe von ca. 27 m Spannweite, erbaut unter *Khosroës I.* ⁶¹⁾ um die Mitte des VI. Jahrhunderts, bis heute der weiteste massive Gewölberaum, den die Baugeschichte kennt. Diese Halle und die ihr verwandten Anlagen sind die Vorbilder für jene tonnen- oder halbkuppelgewölbten Eintrittshallen oder Portalnischen, welche vorn in voller Breite offen, an der Rückwand mit einem niedrigen Zugang in das Innere versehen, das charakteristische Baumotiv der persischen Moscheen, Akademien und Paläste darstellen ⁶²⁾.

56.
Saffaniden.

Das Reich der Saffaniden erlag in der Entscheidungsschlacht bei Nehavend (641 nach Chr.) dem Ansturm der Araber, die, durch *Mohammed's* Lehre geeinigt und fanatisirt, fast die gesammten west-asiatischen und afrikanischen Culturgebiete der alten Welt ihrem Glauben unterwarfen.

57.
Sarazenische
Kunst.

Aus den in bedeutamer Umbildung begriffenen spät-antiken Elementen, wie sie die Kunst jener Länder darbot, und den unter den Saffaniden fortlebenden alt-

⁶¹⁾ Siehe: *Transact. of the R. Inst. of British arch.*, Vol. VII, 1891.

⁶²⁾ Wie dieses großartige Baumotiv in neuerer Zeit verwendet wurde, zeigt die prachtvolle, als Abschluss der vatikanischen Palaftanlage wirkende Riefen-Exedra im *Giardino della pigna* zu Rom.

orientalischen Ueberlieferungen entstand im Laufe der Zeit das, was wir die Kunst des Islam oder die farazenische Kunst nennen. Diese ist seitdem ihre eigenen Wege gewandelt, die sie immer weiter von der gleichzeitigen byzantinisch-christlichen Kunst und von ihrer gemeinsamen Quelle, der Antike, abgeführt haben.

Der oberflächlichen Betrachtung erscheint die gefammte farazenische Kunst nur allzu leicht als ein Ganzes, wozu die eben so bequeme, wie hinfällige Vorstellung von einer Jahrhunderte überdauernden Gleichförmigkeit dieser Kunst das Ihrige beigetragen hat. Thatfächlich giebt es, obgleich gewisse Grundzüge durchgehen, kaum gröfsere Gegenfätze, als die ganz auf dem Gewölbebau beruhende mächtige Raumeskunst der Perfer und Inder einerseits und die west-arabische Kunst, die Kunst der Araber in Nordafrika und Spanien andererseits. In der Ausbildung der Kunstformen ferner lassen sich im Laufe der Zeiten nicht minder ausgeprägte Stilunterschiede, wie in der Kunst des Abendlandes, erkennen. Anstatt das Ganze aus der Vogelperspective zu beschauen, bleibt es daher die nächste Aufgabe der Forchung, die zeitlichen und localen Stilunterschiede, die Entwicklungsstufen scharf zu beleuchten und herauszuheben.

In der Geschichte der vorder-asiatischen Ländergebiete lassen sich zwei Hauptepochen unterscheiden, die auch den Rahmen für die kunsthistorische Betrachtung abgeben müssen: die Periode der Völkerwanderung, welche das gefammte Mittelalter umfaßt, und die Periode fester Staatenbildungen seit Anfang des XVI. Jahrhunderts.

58.
Geschicht-
liches.

Die erste Periode beginnt mit den Eroberungszügen der Araber und der Herrschaft der Chalifen, welche zuerst Damascus, später, seit 750 nach Chr., nachdem sich das Geschlecht der Abbassiden durch Gewalt des Thrones bemächtigt hatte, Bagdad zur Residenz machten. Schon hundert Jahre später hebt jedoch die Zerstückelung des Chalifenreiches an, indem sich namentlich die östlichen Provinzen unter selbständigen Statthaltern nach und nach unabhängig zu stellen wußten. Der Chalif blieb im Wesentlichen nur religiöses Oberhaupt, wie der Papst in der katholischen Christenheit. Bagdad wurde das Rom der morgenländischen Welt. Die östlichen Lande, Chorassan oder Nord-Persien unter den Tahiriden, die Oxus-Länder mit der Hauptstadt Samarkand und den Gebieten von Balch, Merw und Herat unter den Sfamaniden erlebten eine Zeit der Blüthe und des Wohlstandes. Die leitende Stellung im Culturleben der östlichen Lande nahm fast das ganze Mittelalter hindurch das nördliche Persien ein, die Landschaft Chorassan mit ihren Städten Nischapur, Rhages, Tus (Mefched), der Grabstätte des Firdusi, und später Ispahan.

An einem Wendepunkte der morgenländischen Geschichte steht die gewaltige Persönlichkeit Sultan *Mahmud's* von Ghasna, der die zwischen Persien und Indien sitzenden Bergvölker der Afghanen zu einem Staate zusammenschloß, das Reich der Sfamaniden sich unterthan machte (999 nach Chr.) und die so überaus folgenreiche Unterwerfung Indiens unter den Islam begann. Seine Hauptstadt Ghasna wurde der Sitz persischer Bildung und durch grofsartige, heute nur noch in Trümmern erkennbare Baudenkmäler verschönert.

Allein gleich nach *Mahmud's* Tode beginnt für Vorderasien die Zeit neuer Völkerbewegungen, und zwar waren es kriegerische Türkenstämme, welche, von den Steppen des Altai herftammend, von Mongolen und Chinesen gedrängt, über Persien herfielen. Schon kurz nach der Mitte des XI. Jahrhunderts hatte der Stamm der Seldschucken unter gewaltigen Kriegsfürsten den Widerstand der Ghasneviden befeitigend, ganz Persien, bald darauf Mesopotamien und Theile von Syrien gewonnen; ja ein vorgeschobener Pforten nahm bereits 1086 Nicäa in der Nähe von Constantinopel ein und gründete unter siegreichen Kämpfen mit den Oströmern das Sultanat von Ikonium mit der Hauptstadt Koniah in Kleinasien. — Unter dem friedlichen Regiment des dritten Türkenfultans *Melikschah* (1072—1092) und seines grofsen Vezirs *Nizam-el-Mulk*, kurz vor den Stürmen der Kreuzzüge, erlebte die persisch-morgenländische Cultur eine für Jahrhunderte nicht wieder gewonnene Zeit der Blüthe. Ispahan wird Hauptstadt des Reiches.

Nach *Melikschah's* Tode zerfiel die Türkenmacht schnell in einzelne mehr oder minder unabhängige Emirate. Aufser Ikonium, das vorzugsweise dem Ansturm der Kreuzfahrer zu trotzen hatte, bildete sich am Tigris das Sultanat von Mosul unter dem thatkräftigen Emir *Sengi* (1127—1146), der Theile von Mesopotamien und Syrien unter seine Herrschaft brachte. Sein ritterlicher Sohn *Nureddin* (1146—1174),